

ENCYCLOPAEDIA CINEMATOGRAFICA

Editor: G. WOLF

E 1772/1974

Ait-Haddidou (Nordafrika, Hoher Atlas)
Bau einer Hauswand aus gestampftem Lehm
in Schalungstechnik

Mit 4 Abbildungen

GÖTTINGEN 1974

INSTITUT FÜR DEN WISSENSCHAFTLICHEN FILM

Ait-Haddidou (Nordafrika, Hoher Atlas)
Bau einer Hauswand aus gestampftem Lehm
in Schalungstechnik

N. MYLIUS SEN. und N. MYLIUS JUN., Wien

Begleitveröffentlichung von N. MYLIUS JUN., Wien

Allgemeine Vorbemerkungen¹

Zur Kultur der Ait Haddidou

„Die älteste bekannte Bevölkerung Marokkos sind die Berber. Man weiß nicht, woher sie gekommen sind und wann sie Marokko erreichten. Ihre Urgeschichte kennt man nicht. Man nimmt an, daß sie schon einige Jahrtausende vor Christi Geburt in Marokko gelebt haben. Aus der Geschichte Ägyptens ist ihr Versuch bekannt, im 14. und im 13. Jahrhundert v. Chr. Ägypten zu erobern“ (MYLIUS SEN. [20]).

Erst das im 7. Jh. n. Chr. einsetzende Vordringen der Araber nach dem Westen verursacht eine Änderung ihrer — uns bis heute noch recht wenig bekannten — vorislamischen Kultur: die Berber werden weitgehend akkulturiert und in Rückzugsgebiete — ins Gebirge — verdrängt. Diese Entwicklung dürfte im 12. Jh. n. Chr. abgeschlossen gewesen sein.

Heute ist unter der Bezeichnung Berber im allgemeinen nicht viel mehr als ein semito-hamitischer Sprachbegriff zu verstehen; in Rückzugsgebieten, wo sich bis heute geschlossene Stammeszugehörigkeit erhalten hat, kommen dazu noch bestimmte gemeinsame Verhaltensweisen und tradierte Primitivvorstellungen, die bei anderen Berberophonen ihre Parallelen finden können.

Auf Grund dieser Kriterien werden die Ait Haddidou zur sogenannten Sanhadja-Gruppe der Berber oder zu den sogenannten Berabern gezählt, die alle den zentralen Hohen Atlas — den KalkAtlas — und den Großteil des Mittleren Atlas bevölkern. Ihre gemeinsame Dialektform, das schriftlose Tamazirht, unterscheidet sie von den beiden anderen großen Berbergruppen Marokkos, den Chleuh und den Zeneten, oder wie es bei

¹ Angaben zum Film und kurzgefaßter Filminhalt (deutsch, englisch, französisch) s. S. 19.

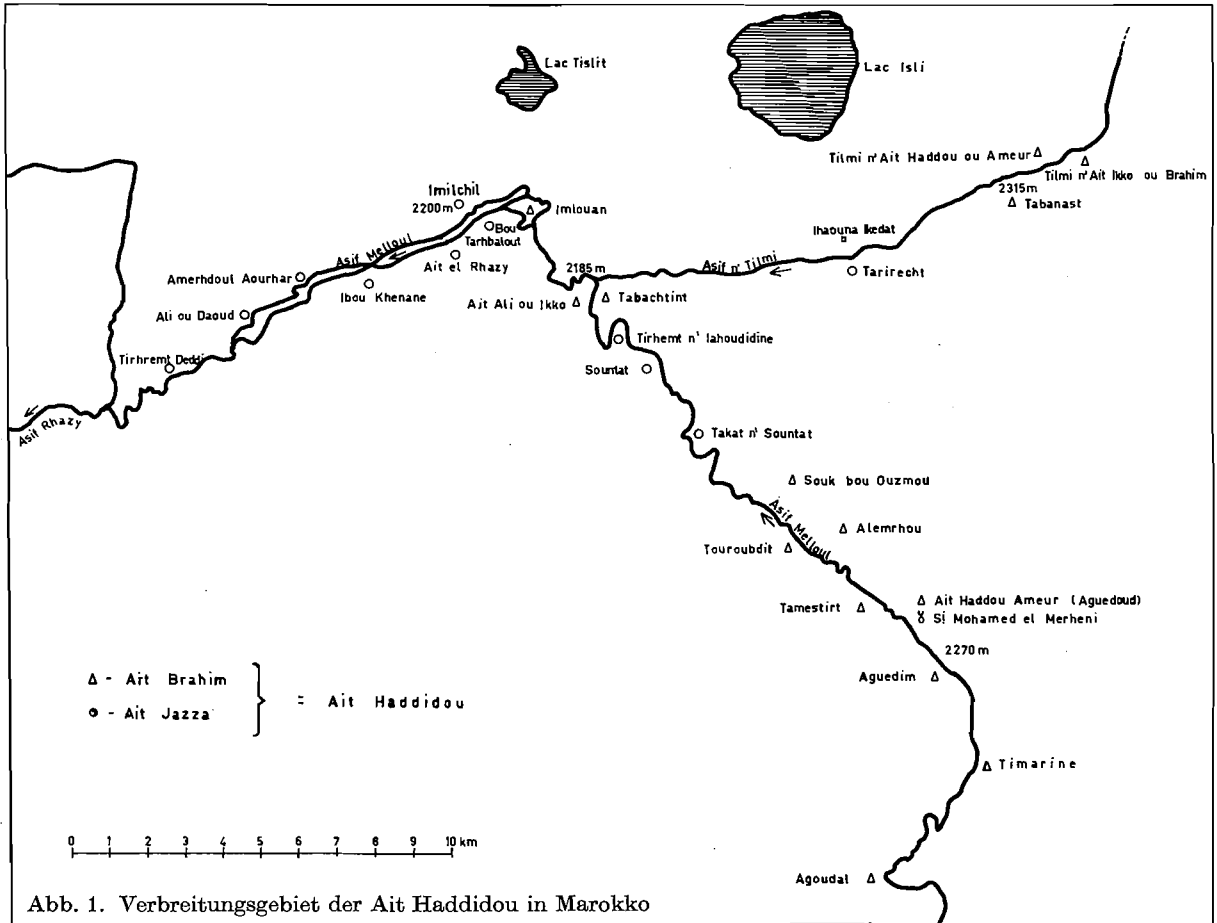


Abb. 1. Verbreitungsgebiet der Ait Haddidou in Marokko

HOFFMANN-BURCHARDI [15] heißt: „Der kulturelle Unterschied zwischen Berabern und Chleuh ist die Lebensform der Transhumanz, das nomadische Erbe der Beraber sozusagen. . . Die Chleuh ziehen mit ihren Herden nicht mehr herum, sie sind ruhiger, bodenständiger, statischer, älter und gesetzter als die unruhigen, mobilen, dynamischen, turbulenten, unfertigen, ewig jungen Beraberstämme“ und zu ihnen zählen die Ait Hadidou.

Der Großteil dieses auf rund 12000 Angehörige geschätzten Stammes wohnt heutzutage in ungefähr 25 Dörfern im zentralen Siedlungsgebiet unterhalb des Seenplateaus, rund um das Verwaltungszentrum Imilchil in den Flußtälern des Asif Melloul und des Asif n'Tilmi sowie in weiteren 25 Dörfern am Asif Isláten (als Nachbarn der flußabwärts siedelnden Ait Guerhour) und als Nachbarn der Ait Marrhad an den Oberläufen der Flüsse Imdrhas und Amdrhous. Ihre Dörfer liegen in dem von uns besuchten Zentralgebiet zwischen 2500 und 2100 m ü. d. M., Agoudal das erste und höchste sowie Tirhemt Deddi, das letzte und tiefstgelegene der Dörfer am Asif Melloul sind rund 50 km voneinander entfernt, und vom äußersten Dorf am Asif n'Tilmi, von Tilmi n'Ait Ikkou ou Brahim nach Imilchil sind es kaum 25 km. Das gesamte Stammesgebiet umfaßt allerdings zusätzlich zu den Flußtälern und deren in Privatbesitz der einzelnen Bauern befindlichen Felder auch noch die jeweils einem ganzen Dorf zugezählten Weidegebiete, die sich von uns jedoch nur teilweise lokalisieren ließen und auf jeden Fall noch die Almen rund um die beiden Seen Tislit und Isli umfassen.

Das harte Hochlandklima ermöglicht den Ackerbauern nur eine Ernte im Jahr und erfordert künstliche Bewässerung; es werden Weizen, Roggen, Gerste, Mais, Karotten, Zwiebeln, Rüben und verschiedene Gewürzpflanzen kultiviert. Der hölzerne Hackenpflug wird von zwei Mulis — eines davon borgt man sich in der Regel aus — gezogen; es wird im Frühjahr mit Stallmist und vereinzelt auch schon mit Stickstoff gedüngt. Das Ableiten des Wassers aus den großen, in Gemeinschaftsarbeit eines Dorfes erstellten Bewässerungskanälen, den *sequias*, auf die oft terrassenförmig untereinanderliegenden Felder ist genau geregelt. Unter Viehzucht versteht man das Halten von Hühnern, Ziegen, Kühen und Schafen neben den Haustieren Hund, Katze und Muli oder Esel. Die eine Milchkuh, die jeder halbwegs autarke Bauer doch sein eigen nennen sollte, steht jahraus, jahrein zu Hause im Stall oder in Gemeinschaftsstallungen einer Ansiedlung.

Wenn Transhumanz betrieben wird, dann nur mit den Schafen und je nach Lage und Wohlhabenheit eines Dorfes, denn vielfach pflegt man die Schafherden täglich heimzutreiben. Nur ein großer Viehbestand und zu wenig fruchtbare Weiden in der nächsten Umgebung machen ein Wegwandern der Herden den Sommer über erforderlich. Nur der wohlhabende Bauer kann den kein Ackerland besitzenden, armen Hirten

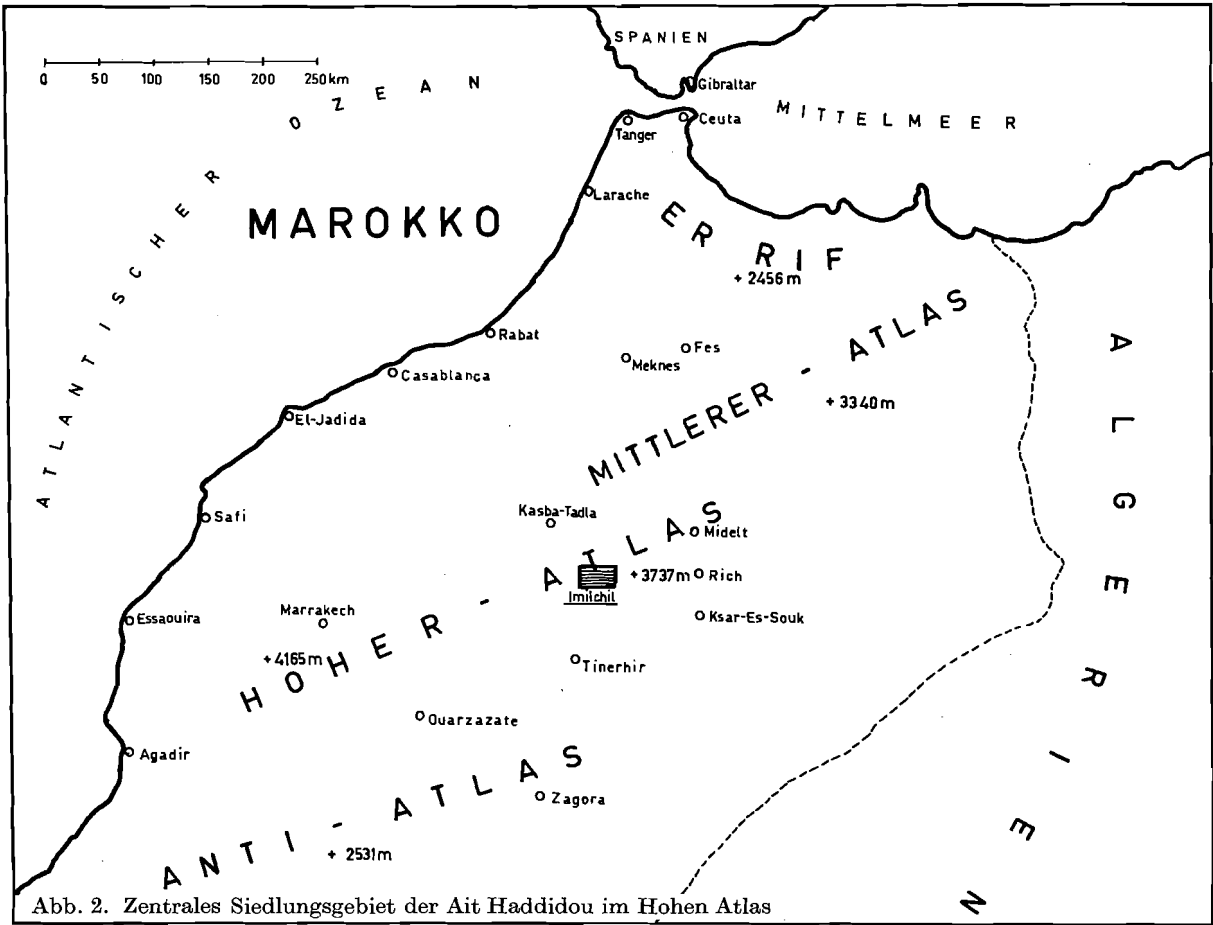


Abb. 2. Zentrales Siedlungsgebiet der Ait Haddidou im Hohen Atlas

entlohnen, ihm ein *Khaima*, ein teures, schwarzes Zelt mitgeben und ihm Verköstigung den Sommer über garantieren. Es wandert also nur ein kleiner Teil des Stammes mit den Tieren eines ganzen Dorfes, und zwar die armen Verwandten, die in den Zelten ihrer wohlhabenden Angehörigen wohnen. In letzter Zeit kommt es auch auf diesem Gebiet durch Initiative der marokkanischen Verwaltung zu Änderungen: Es wurden auf dem Seenplateau aus Steinen niedrig gemauerte Almhütten samt Stallungen errichtet, die jedem frei zur Verfügung stehen; die Tiere lassen sich hier sicher unterbringen, das reziproke Abhängigkeitsverhältnis Bauern — Hirten wird durchlöchert. Der tatsächliche Reichtum eines Ait Haddidou wird an seinen Schafen gemessen, sie sind ihm wichtiger als Grund und Boden. Da die Herden jedoch die wenigste Zeit zu Hause sind, ist es oft recht schwer, den tatsächlichen Besitz einzuschätzen. HOFFMANN-BURCHARDI [17] beziffert den durchschnittlichen Besitz einer Familie mit „30 Schafen, 15 Ziegen, einer mageren Milchkuh, einem Esel oder einem Maultier und mit ein paar Hühnern“.

Die Anlage der Dörfer und ihre Bauten mögen vielleicht bereits etwas Auskunft über die politische und soziale Organisation dieses Gebietes geben, das noch vor vierzig Jahren zum Bled-es-Siba, zum „Land des Aufruhrs“, gehörte. Dauersiedlungen gibt es nur in Form von Dörfern und in diesen kommt es je nach Wohlhabenheit der Einwohner zur Bildung von mehrgeschossigen, wehrhaft-burgartigen Lehmbauten; hinter den Mauern und den vier Ecktürmen solcher *Kasbahs* — deren Größe sich allerdings nicht mit den prachtvollen Bauwerken im fruchtbaren Süden Marokkos vergleichen kann — ist Platz für mehrere Familien, ihre Haustiere und ihre Vorratsspeicher. Die weitaus vorherrschende Bauweise der Ait-Haddidou-Dörfer ist allerdings ein in Gassen und Plätzen geordnetes Nebeneinander von kleineren, flachdachigen, rechteckigen, in der Regel zweigeschossigen, aus gestampftem Lehm oder Steinen errichteten Bauernhäusern samt ihren ummauerten Vorhöfen.

Jedes Dorf besteht also nach wie vor aus einer „anarchischen Demokratie von Familienältesten“ (HOFFMANN-BURCHARDI [15]), die nur wenig gemeinsame Probleme, wie etwa Wasserverteilung oder Weiderechte zu beraten haben; tauchten früher damit in Zusammenhang stehende oder auch andere, nicht so lebenswichtige Fragen auf, dann konnte das Anlaß geben, die übrige Zeit miteinander im Streit zu liegen. Heute gibt es für jedes Dorf einen Bürgermeister, den *Mkdim*, der gegen geringes Entgelt durch die Distriktsverwaltung Streitigkeiten entweder gleich im Dorf zu schlichten versucht oder an den *Kaid*, den Bezirkshauptmann, weiterleitet. Der *Mkdim* stellt auch Bestätigungen für Geburten und Sterbefälle aus, die dann als Unterlage zur nunmehr erforderlichen Eintragung in das Standesamtsregister in Imilchil dienen, und er darf als ein des Schreibens Kundiger auch Verträge für den Kauf von Feldern oder Häusern ausstellen. Wenn heutzutage jemand im Dorf

ein Haus bauen möchte, braucht er nicht mehr wie früher selbst von einem Familienoberhaupt zum andern zu gehen, sondern man besucht einfach den *Mkdim*, trägt ihm sein Anliegen vor, und der muß nun seinerseits die Einwilligung der anderen Mitbewohner erreichen, denn nur ein guter Bürgermeister, der sowohl bei der Bevölkerung als auch bei der Verwaltung beliebt ist, kann auf Lebzeiten im Amt bleiben.

Die Ait Haddidou anerkennen heutzutage die politische Oberhoheit, die von ihrem wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zentrum Imilchil ausgeht. Dort findet — wie übrigens auch in Souk Bou Ouzmou — der so wichtige Wochenmarkt statt, dort allein gibt es aber den größten Jahrmakkt des Stammes und einen Viehhandelsplatz, dessen Bedeutung weit über das Stammesgebiet hinausgeht und der von Vielen als der Größte im Hohen Atlas bezeichnet wird. Es ist nur verständlich, daß sich hier die marokkanische Verwaltung mit zwei *Kaids* für die beiden exogamen Stammesfraktionen, für die Ait Jazza und für die Ait Brahim etablierte. Die Dörfer der Ait Brahim liegen vorwiegend an den Oberläufen der Flüsse Melloul und Tilmi, die der Ait Jazza in erster Linie am Unterlauf des Asif Melloul. Im Übergangsgebiet vor und nach der Einmündung der beiden Flüsse ist diese Ordnung durch Überschneidungen durchbrochen. Das einzige sichtbare Unterscheidungsmerkmal der Fraktionen ist eine Frauenkleidung: die Umhänge der Ait Jazza sind gleichmäßig schwarzweiß gestreift, auf denen der Ait Brahim herrscht bei dünnen weißen Streifen schwarz vor. Eine Ausnahme bildet nur Ait Ali ou Ikkou, hier ziehen sich die Frauen wie Ait Jazza an, doch erklärt sich das Dorf zur Fraktion der Ait Brahim zugehörig. Diese Zweiteilung des Stammes ist von nicht allzugroßer Bedeutung: ein Ait Haddidou fühlt sich in erster Linie seiner Großfamilie verbunden, dann seinem Dorf und dann seinem Stamm. Die Fraktionszugehörigkeit ist nur ein differenziertes Stammesbewußtsein.

Die Ait Haddidou sind schlechte Mohammedaner. Immer wieder trifft man auf alte Vorstellungen, auf Glauben an magische Kräfte und böse Geister: *baraka* ist so eine übernatürliche Kraft wie sie Marabus und Heiligen (deren Grabstätten im ganzen Land verehrt werden) innewohnt; *baraka* beinhaltet aber auch die Farbe Weiß in der Wolle des Schafes, in der Milch, und *baraka* gibt es im Saatkorn. Häuser werden mit besonderen magischen Zeichen versehen, und wenn die Mädchen tagaus, tagein ihren Silberschmuck mit sich herumtragen, dann dient dies nicht nur zur Zierde, sondern kann auch — wie die Tatauierungen an der Stirne, dem Kinn und den Armen — gegen den bösen Blick helfen.

Polygamie ist fast unbekannt: ja, es gibt da — so wird berichtet — in Ali ou Daoud einen reichen Bauern, der hat zwei Frauen, eine fürs Haus und eine fürs Zelt! So wie in den Städten lebt dieser Mann. Sonst aber leben die Ait Haddidou monogam und akzeptieren ihre Frauen als durchaus gleichberechtigte Partner. Oft sind es die Frauen, die die Initiative

zu Scheidungen — die Kinder verbleiben dann im Haushalt des Vaters — oder zu neuen Heiraten ergreifen. Die bedeutende Rolle der Frau im Wirtschaftsleben entspricht ihrem sozialen Status. So geht die Berberin im Hohen Atlas nicht verschleiert, die Mädchen tanzen beim *Haddou* (oder *ahidou*) gemeinsam mit den jungen Männern entweder in zwei langen, nach Geschlechtern getrennten Reihen einander gegenüberstehend, sich fallweise annähernd und wieder entfernend, oder man gibt sich gemischt dem Rhythmus der Trommeln hin, Schulter an Schulter, im Halbkreis eng aneinandergeschmiegt.

Es gibt keinen Brautpreis. Nur die Zeremonien der ersten Verheiratung, die im Kollektiv mit anderen Stammesmitgliedern vor sich gehen, sind mit größeren Unkosten verbunden, da der Bräutigam die Verwandtschaft tagelang zu bewirten hat. Es kann sein, daß deshalb ein junger Mann oft länger als ein Jahr sein Dorf verläßt und in die Bergwerke oder zum Straßenbau geht, um sich die Hammel für die Hochzeitsfeierlichkeiten mit seiner Liebsten leisten zu können — doch die Ait Haddidou kommen immer wieder zurück, sie verstehen trotz all ihrer anarchischen Zustände zu Hause nur ein Zusammensein mit den Verwandten in ihrer Stammesheimat als Leben. Die nächsten Heiraten sind dann formloser. Der große Jahrmarkt in Imilchil im Herbst, nach der Ernte ist auch als Heiratsmarkt des Stammes bekannt; man geht hin, um seine Produkte zu verkaufen, um das einzuhandeln, was diese reinen Agrarier und Viehzüchter zu produzieren nicht imstande sind und um — so der Bedarf vorhanden — einen neuen Partner zu finden. Dann sitzen sie in endlosen Reihen vor dem Standesamt: die Ait Jazza vor dem einen, die Ait Brahim vor dem anderen und lassen sich als neue Ehepaare eintragen, für Wochen vielleicht nur, für Monate, für Jahre oder wer weiß, vielleicht auch für immer.

Zum Hausbau bei den Ait Haddidou

WRAGE [21], der sich eingehend mit den Lehmgebäuden der Berber Marokkos befaßt, bezeichnet mit Recht die *Kasbahs* der Ait Haddidou als nicht halb so schön, wie die am Fuße des Hohen Atlas, in den südlichen Taloasen gelegenen.

Dieses ärmere Bergvolk bringt es nicht mit der Regelmäßigkeit des fruchtbareren Südens zu *Kasbahs*, also zu größeren, burgartig geschlossenen Bauten, und oft stellen sich seine Dörfer als Ansammlung höchstens ein- bis zweigeschossiger Bauwerke dar. Das rauhe Gebirgsklima läßt diese Flachdachhäuser keine zehn schneereichen Winter überdauern, und trotzdem halten die Ait Haddidou an ihrer althergebrachten, hier jedoch gewiß deplaziert wirkenden Bauweise fest, wenn sie am Rande ihrer schmalen, fruchtbaren Flußtäler bei all ihrem Mangel an Ackerboden ihre Behausungen aus eben demselben Material verfertigen, an-

statt sich der im Überfluß vorhandenen Steine zu bedienen. BAUMANN [12] spricht von altmediterranen (syrtischen) Kulturen, wenn er die „Lehmkultur“, zu deren verschiedenen Erscheinungsformen er auch das Lehmkastenhaus zählt, von den Berbern Nordafrikas bis in den Sudan verfolgt. Wenn seiner Meinung nach jene zahlreichen Einströmungen von Kulturelementen — und mit ihnen das Lehmkastenhaus — einerseits bis in den Westsudan über das Medium der vorislamischen Berber erfolgten, ist es andererseits nur verständlich, wenn HOFFMANN-BURCHARDI [16] der Ansicht ist, daß die Ait Haddidou als solch vorislamische Berber von den eindringenden Arabern aus den fruchtbaren Wüsten-oasen verdrängt in das Rückzugsgebiet am Asif Melloul vorstießen, eine dort ansässige Urbevölkerung verdrängten bzw. assimilierten und so manche ihrer eigenen, alten Lebensarten bis heute bewahren konnten. Freilich finden sich auch bei den Ait Haddidou in besonders feuchten Tälern, wie am Asif N'Tilmi, ganze Dörfer, deren schmucklose, flachdachige Häuser, wie bei den übrigen Bergberbern üblich, aus Lese- oder Bruchsteinen errichtet werden bzw. deren Behausungen gemischte Bauweise aufweisen, mit steinernem Erdgeschoß und einem aus gestampftem Lehm aufgesetzten Obergeschoß.

Als weiteres Baumaterial fungieren noch Adobeziegel, deren Produktion bei Bedarf an Ort und Stelle vor sich geht. Aus ihnen werden hier nicht ganze Häuser oder Wände errichtet, sondern sie werden vielmehr vorwiegend zur Konstruktion der verzierten Turmoberteile oder der die Flachdächer überragenden Mauerbrüstungen bei größeren, bereits *kasbah*-ähnlichen Bauwerken verwendet.

Der Bauherr des gefilmten Hausbaus, ALI OU MOHA OU JOKK, kann als der typische Auftraggeber für einen durchschnittlichen Hausbau angesehen werden. Er ist dreißig Jahre alt, ein etwas besser gestellter Bauer, monogam verheiratet und Vater eines Kindes. Er bewohnt zur Zeit ein vom Einsturz bedrohtes Haus im gleichen Dorf und sprach die Wahl des Bauplatzes vorher mit den Dorfbewohnern ab. Er zahlt den Maurern für ihre rund vier Wochen andauernde Bautätigkeit ungefähr insgesamt 1000 Dirham zuzüglich täglicher Kost und zuzüglich eines Schafes wöchentlich.

Die Arbeitsgruppe ist nicht allzusehr beschäftigt: sie hat im vergangenen Jahr insgesamt nur sechs Häuser im Stammesgebiet der Ait Haddidou ohne Ansehen der Fraktionszugehörigkeit errichtet.

Im Dorf, das auf den unfruchtbaren Berghängen liegt, gibt es im Prinzip keinen persönlichen Grundbesitz an unverbautem Gebiet; dieses gehört der Gemeinde. Erst über Einwilligung des *Mkdim* und der übrigen Dorfbewohner kann sich jeder ein Haus auf einem freien Platz bauen; dieses Haus kann er auch verkaufen; durch den Hausbau erwirbt er sich gleichzeitig ein Eigentumsrecht an dem von Haus und Hof umschlossenen Grund. Verfällt das Haus — was bei der angewandten Bauweise leicht

und bald möglich sein kann — bleibt der Grund und das daraufliegende Baumaterial Eigentum des ehemaligen Hausbesitzers. Dermaßen kann er in einem Dorf unter Umständen drei Grundstücke sein eigen nennen. Ein Haus ist im Prinzip Eigentum des Erbauers oder Bauherrn, kann aber auch an Frauen vererbt werden.

Zur Entstehung des Films¹

Die Aufnahmen entstanden am Donnerstag, den 21. Mai 1970, in der Zeit zwischen 11.20 und 12.30 Uhr sowie zwischen 13.30 und 17 Uhr. Die reine Aufnahmedauer läßt keinen Schluß auf die tatsächliche, zum Füllen eines Lehmmauerteiles benötigte Arbeitszeit zu, da insgesamt drei dieser sich ständig wiederholenden Vorgänge gefilmt wurden. Wir konnten beobachten, daß man ohne Störungen normalerweise doppelt so schnell arbeitet, daß also üblicherweise eine dreiviertel Stunde benötigt wird.

Der übliche Arbeitsbeginn liegt kurz nach dem Morgengrauen; während am Tag unserer Filmaufnahmen nur drei Mauerteile fertiggestellt wurden, können sonst bei trockenem, nicht zu stürmischem Wetter täglich bis zu zehn Mauerteile entstehen.

Es wurde mit einer Eumig-Cl6R 16-mm-Filmkamera vom Stativ (das sich allerdings auf den feuchten und nur 45 cm breiten Lehmmauern mitunter nur schlecht aufstellen ließ) auf Kodak-Schwarzweiß-Umkehrfilm mit einer Frequenz von 24 B/s bei stürmischem, vorerst wechselnd sonnig-bewölktem, später bei stark bewölktem Wetter gearbeitet. Böige Winde erschwerten die Aufnahmen auf den 4,50 m hohen, freistehenden Mauerkronen. Ein Schaden im Federwerk der Kamera, gepaart mit dem Ausfall des akustischen Hilfszählwerkes, beschränkte das Einhalten einer gleichmäßigen Bildfrequenz und verkürzte durch abruptes Blockieren des Filmtransports die Dauer der Einstellung auf vier Filmlaufmeter. Das Aufnahmeprotokoll wurde von MECHTHILD MYLIUS, Mödling, geführt.

Die Art der Tätigkeit ließ ein besseres Veranschaulichen des Arbeitsprozesses durch besondere Anordnungen nicht zu; die Aufnahmen erfolgten also an Ort und Stelle, dort wo vor den gepflasterten Dreschplätzen am Rande der Ortschaft Imlouan der Bauherr ALI OU MOHA OU JOKK einen zweigeschossigen Neubau errichten ließ. Das erwähnte

¹ Die Filmaufnahmen wurden durch materielle Unterstützung des Österreichischen Bundesministeriums für Unterricht, der EUMIG Elektrizitäts- und Metallwaren-Industrie, Wien, der Bundesstaatlichen Hauptstelle für Lichtbild und Bildungsfilm, Wien, und des Instituts für den Wissenschaftlichen Film, Göttingen, ermöglicht.

Dorf wird von rund 300 Angehörigen der Fraktion Ait Brahim bewohnt und liegt ca. 2 km flußaufwärts von Imilehil am rechten Ufer des Asif Melloul.

Es wurde zum Großteil vom Flachdach eines Nachbarhauses und von fertiggestellten Mauerteilen aus gefilmt. Erst gegen Ende der Arbeiten entstanden auch Aufnahmen am Fuß der Mauer. Da dieses handwerk-

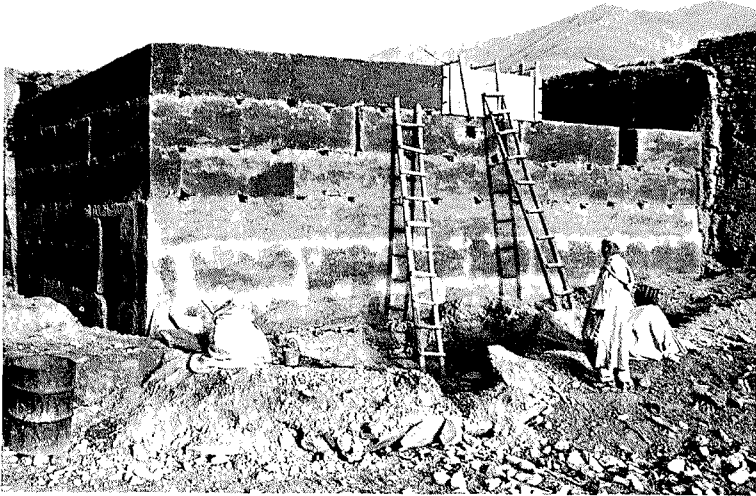


Abb. 3. Die Baustelle in Imlouan.
Hinter der linken Leiter ist das Steinfundament zu erkennen

liche Thema auf engem, leicht überschaubarem Raum vorgeführt wurde, konnte nichts geschehen, was nicht vom Aufnahmeteam bemerkt worden wäre und gefilmt hätte werden können. Wenn es der Arbeitsprozeß zuließ, befolgten die Arbeiter unsere Anweisungen, wann zum Einstellungswechsel ein Vorgang begonnen, unterbrochen oder wiederholt werden sollte, willig. Sie wußten um die Bedeutung des Fotografierens — wenn auch nicht des Filmens — Bescheid und waren um eine exakte Vorführung der von ihnen seit Jahren ausgeübten Tätigkeiten bemüht.

Die durch die Aufnahmetechnik bedingte Zeitüberschreitung verursachte keine Änderung dieses von uns in Imilchil erstmalig 1966 und dann in Imlouan einen Tag vor und wiederum nach den Filmaufnahmen beob-

achteten Produktionsprozesses. Auf Grund solcher vergleichenden Beobachtungen können die Aufnahmen als spezielle Variante eines Handlungsablaufes, der dem von der gefilmten Arbeitsgruppe gepflogenen, „generellen Typ“ weitgehend nahekommt, angesehen werden.

Zu den aufgenommenen Gegenständen

Die Filmaufnahmen verursachten keine Änderung von Ausstattung und Ausrüstung der Arbeiter. Das Füllen des Lehmmauerteiles geschieht auf einer im Bau befindlichen, 12 m langen und 45 cm starken Mauer, die in ihrem Endstadium eine Höhe von 4,90 m erreichen wird. Durch das Aufsetzen eines Mauerteiles im gefilmten Baustadium wächst die Mauerhöhe von 3,50 auf 4,20 m an.

Der zum Hausbau benötigte Lehm (*lbni n-ouzro* oder *lbni n-islli*) ist mit nicht zu großen Steinen vermengt und wird in ziemlich trockenem Zustand verarbeitet; er stammt von einem vorher an der Baustelle gestandenen, alten, verfallenen Haus.

Die zum Errichten eines 45 cm starken, 70 cm hohen und bis zu 1,90 m langen Mauerteiles benötigte, zerlegbare und transportable, boden- und deckellose Kastenform besteht aus folgenden Einzelteilen: Von jeweils vier längsseitig aneinanderliegenden Brettern werden zwei 80 cm hohe, 2,30 m lange und 3 cm starke, senkrechte Längswände (*afrioune n-ttaboute*, Einz.) gebildet; zwei halbrunde, 8 cm starke und 80 cm lange Hölzer halten diese Bretter zusammen, indem jeweils eines dieser halbrunden Hölzer pro Längswandfläche entlang der beiden einander gegenüberliegenden, 80 cm langen Kanten und mit 12 cm Abstand von diesen aufgenagelt ist. Zwei oben und unten angebrachte Einschnitte in den kürzeren Seiten der Längswände dienen als Griffe.

Als kleinere, senkrechte Querwände fungieren einerseits der zuletzt fertiggestellte, in gleicher Ebene liegende Mauerteil, auf welchem die Innenfläche der beiden großen Längswände anliegen, andererseits bilden fünf längsseitig aneinanderliegende, mit zwei Querbrettern zusammengegelte, 3 cm starke Bretter eine 45 cm breite und 80 cm hohe, senkrechte Fläche für die zweite Querwand; das mittlere der fünf Bretter überragt in seiner Länge nach oben hin etwas die anderen und dient als Griff.

Die Form wird im gezeigten Handlungsablauf horizontal verschoben. Drei voneinander mindestens 50 cm entfernte, 10 cm tiefe Querrillen im unteren, fertiggestellten Mauerteil dienen zur Aufnahme von jeweils einem 80 cm langen Querholz (*lkkouame n-ttaboute*); diese Hölzer stehen zu beiden Seiten der Mauer jeweils ca. 17 cm vor und bilden eine waagrechte Auflage für die Längswände; sämtliche vorstehenden Enden der Querhölzer weisen vertikal durchgehende, 7×2 cm große, rechteckige Löcher zu Aufnahme von insgesamt sechs senkrechten, 1,10 m langen,

an ihren unteren Enden angespitzten Verstrebungshölzern (*chchkoule n-ttaboute*) auf; die einander paarweise gegenüberstehenden Verstrebungshölzer werden an ihren oberen Enden mit Schnüren verspannt und drücken so jeweils zu dritt an eine Außenfläche der Längswände, wobei die letztgenannten an dem unteren, den Kastenboden bildenden und an dem in gleicher Ebene liegenden, zuletzt fertiggestellten Mauerteil sowie an der einen Querwand fest anliegen und dadurch voneinander distanziert werden. Die beiden, an den Innenflächen der Längswände aufgenagelten, senkrechten, halbrunden Hölzer entsprechen in ihrer Funktion den sechs senkrechten Verstrebungshölzern: Sie dienen — in ihrem Falle der Querwand — als Widerlager gegen den beim Füllen der Form entstehenden, nach außen wirkenden Druck.

Ferner finden Verwendung: zwei zehnsprossige, 4,50 m lange und eine sechssprossige, 3 m lange Leiter (*taskkalya*). Zwei 40 cm hohe, jeweils zwei Henkel aufweisende, runde Strohkörbe (*tazyoute*, Einz.) mit 60 cm Öffnungsdurchmesser, von denen einer außen mit Sackleinen überzogen ist. Eine Haue (*algoune*) aus einem 20 cm langen und 17 cm breiten, rechteckig geschmiedeten Eisenblatt mit Schaftloch und 80 cm langem Holzstiel. Eine Art Spitzhacke (*aylzime*) mit zwei 5 cm langen, einander gegenüberliegenden, stumpfen Schneiden; der Eisenteil ist 40 cm lang und zwischen dem ersten und dem zweiten Drittel seiner Länge mit einem Schaftloch versehen, die Schneide des kürzeren Teiles steht parallel, die andere im rechten Winkel zur Arbeitsrichtung; der Holzstiel ist 1 m lang. Das Senkblei hängt an einer 90 cm langen Schnur, die durch das zentrale Loch einer aus dünnem Blech gefertigten, quadratischen Führungseinrichtung läuft. Der Durchmesser des Lots entspricht den Seitenlängen des beim Messen oben an die Form gehaltenen Quadrates.

Ferner werden zwei verschieden große, jeweils aus einem Stück Rundholz verfertigte Schlaghölzer (*takhbbade n-ttaboute*) mit ebener, dreieckiger Arbeitsfläche, deren Kanten und Spitzen abgerundet sind, verwendet; die Maße der Dreiecke betragen $26 \times 26 \times 8$ bzw. $18 \times 18 \times 7$ cm. Der Durchmesser des halbrunden Holzes verringert sich gleichmäßig auf Werkzeuglänge von 11 bzw. 8 cm bei der Stielseite bis auf 2 cm über der gegenüberliegenden Gerätspitze. Die Stielseite des Gerätes schließt mit einer zur Arbeitsfläche im rechten Winkel stehenden, halbkreisförmigen Fläche ab, aus welcher 8 bzw. 6 cm über der Arbeitsfläche ein 16 bzw. 11 cm langer Stiel nach oben hin etwas schräg herausragt.

Und schließlich wird noch ein schwerer, 1,20 m langer, gestielter Holzstampfer (*lmrkze n-ttaboute* oder *lmrkze n-oubnnaou*) verwendet, dessen Kopf aus einem 25 cm langen und 15 cm starken, quadratischen Balken besteht; die vier 15 cm langen Kanten der Arbeitsfläche sind abgerundet.

Zu den handelnden Personen

Die gut eingespielte Arbeitsgruppe wird von vier Brüdern gebildet: HSSAIN OU MOHA OU LBIA, der Stampfer in der ausgebleichten, kurzen Militärjacke mit mehreren Außentaschen, ist mit 40 Jahren der Älteste; er hat keine Kinder und ist Eigentümer der verwendeten Geräte.

BASSOU OU MOHA OU LBIA, der eine Träger mit Schnurrbart im taschenlosen, dunklen Rock mit zerschlossenen Ärmeln — er hat übrigens zwei verschieden lange Hosen übereinander an — ist Vater zweier Kinder und 30 Jahre alt.

ALI OU MOHA OU LBIA, der Erdschaufler, trägt als einziger eine dunkle Hose und keine Kopfbedeckung und arbeitet entweder in einem zerschlossenen weißen Hemd oder in einem längeren Militärmantel; er ist 25 Jahre alt und hat ein Kind.

Alle drei sind monogam verheiratet, nur HADDOU OU MOHA OU LBIA, der zweite, bartlose Träger und mit 20 Jahren der Jüngste, ist bereits geschieden. Er arbeitet in dunklem Rock und lichter, längerer Hose.

Jeder einzelne der vier Brüder ist Eigentümer eines kleinen Lehmhauses, sie sind Kleinbauern und zählen auf Grund ihres geringen Landbesitzes und Viehbestandes zu den Ärmeren des Dorfes, obwohl sie aus ihrer Tätigkeit als Maurer fallweise über mehr Bargeld verfügen als so mancher wohlhabende Bauer. Sie leben als Angehörige der Fraktion Ait Brahim seit ihrer Geburt in Imlouan und dienen ferner auf Abruf als Soldaten in Imilchil. Männer, die eine Mauer errichten können (*Imállme n-lbni n-ttaboute*), stehen in besserem Ansehen als gleich begüterte Mitbürger ohne solche besonderen Fähigkeiten.

Die Männer waren mit Eifer bei der Sache, betrachteten das Aufnahmeteam einen Tag lang als ihre Gäste und nahmen dann am Abend aber doch gerne die ihnen vorher in Aussicht gestellte Bezahlung von insgesamt 28 Dirham an.

Filmbeschreibung

ALI schabt am Fuß der Mauer mit einer Haue Lehm in zwei Strohkörbe, die sich die beiden Träger BASSOU und HADDOU einzeln auf den Kopf setzen und über eine Leiter zur Form hinauftragen. In dieser steht der Stampfer HSSAIN; er nimmt jeweils so einen Korb vom Kopf der Heraufkommenden, entleert ihn und wirft ihn hinunter zum Erdschaufler. Der Abstieg der Träger über die Leiter erfolgt ohne diese Behälter. Unter ständigem Stampfen mit den Füßen und mit dem schweren, gestielten Holzstampfer füllt HSSAIN die Form. Den Abschluß der Füllarbeit übernimmt BASSOU, indem er kurz die beschriebene Funktion des Stampfers ausübt und endlich die Oberfläche der zur Gänze gefüllten Form mit einem Schlagholz glättet.

HSSAIN wechselt auf den angrenzenden, tiefergelegenen Mauerteil, zum neuen Standplatz der Form über und zieht mit der Spitzhacke zwei 10 cm tiefe Querrillen. Der Erdschaufler befaßt sich unten mit der Vorbereitung weiteren Füllmaterials. In die Nähe des neuen Standplatzes der Form kommen durch HSSAIN der Reihe nach die dort dann benötigten Werkzeuge und die später demontierten Formteile zum Liegen. Dann



Abb. 4. Die Form ist gefüllt

lockert und löst schließlich BASSOU die im Filmbild rechts außen gelegene, erste der drei Schnurverspannungen und reicht die zwei dazugehörigen, noch an den Schnüren zusammenhängenden Verstrebungshölzer zum nebenan arbeitenden HSSAIN. Die Demontage der mittleren Verstrebungshölzer erfolgt in gleicher Weise. Nun lockert HSSAIN die seinem augenblicklichen Arbeitsplatz am nächsten gelegene, dritte und letzte Schnurverspannung, läßt aber die dazugehörigen Verstrebungshölzer lose in ihrer Verankerung, während HADDOU die Leiter heraufkommt, um beim bevorstehenden Versetzen der beiden schweren Längswände behilflich zu sein. Dies geschieht durch horizontales Verschieben derselben auf den im soeben fertiggestellten Mauerteil noch verbleibenden Querhölzern. Das vordem linke Querholz bleibt an Ort und Stelle und fungiert am neuen Aufstellungsplatz der Form als nunmehr äußerste, rechte Auflage.

Wenn die beiden Längswände in ihre neue Position gebracht wurden, ruhen sie fürs erste auf dem zuletzt erwähnten Querholz und auf den an der Forminnenseite angenagelten, einander senkrecht gegenüberstehenden, halbrunden Hölzern, welche sich auf dem üblicherweise am Vortag fertiggestellten Lehmmauerteil, also auf der Basis für den neuen Mauerteil, abstützen. Diese beiden halbrunden Hölzer übernehmen später den beim Füllen der Form auf die Querwand wirkenden Längsdruck.

Während ALI die andere, beim letzten Formfüllen nicht benötigte Leiter zum neuen Arbeitsplatz schafft, zieht HADDOU die zwei, nunmehr funktionslos gewordenen Querhölzer aus der Mauer, um sie von HSSAIN in die neu angefertigten Querrillen stecken zu lassen; es zeigen sich die für diese Bauweise charakteristischen Wandlöcher. Die beiden Längswände werden nun endgültig in ihre neue Position auf diesen Auflagen geschoben. HSSAIN versetzt dann die hölzerne Querwand vom fertiggestellten Mauerteil und verschließt mit ihr das noch offene Ende der Form. Dann zieht er die Verspannung, die er vordem zum Durchziehen der Längswände zwischen Lehmmauerteil und Verstrebungshölzern nur etwas gelockert hat, wieder an, steckt am anderen, dem linken Ende der Verschalung unter Mithilfe von BASSOU zwei weitere, einander gegenüberliegende Verstrebungshölzer in ein Querholz und verspannt sie, um die Längswände gegen den unteren und den soeben fertiggestellten Mauerteil sowie gegen die Querwand zu drücken. Kleine, zwischen Längswände und Verstrebungshölzer gesteckte Steine ermöglichen eine genaue Distanzierung. Das Lot der Form wird unter mehrmaliger Korrektur von HSSAIN mit dem Senkblei gemessen. Ein weiteres Anspannen der Verschmürungen, die letztlich mit einem Holzstäbchen eingedreht und adjustiert werden, und das Anbringen der mittleren, miteinander fest zu verbindenden Verstrebungshölzer geben der Verschalung unverrückbaren Halt.

Nun werden die in Rillen des unteren Mauerteils liegenden Querhölzer mit flachen Steinen abgedeckt, um diese Formteile nach dem Füllen der Verschalung leicht herausziehen zu können. Das hierfür benötigte Material wird von BASSOU gereicht, der es von HADDOU in einem Korb die Leiter heraufgebracht erhält. Nachdem ALI das Aushubmaterial am Fuße der Mauer angefeuchtet hat, nehmen die Arbeiter wieder ihre Positionen als Erdschaufler, Träger und Stampfer ein, und es beginnt ein neuer Füllvorgang.

Filmveröffentlichungen

Während der Berber-Expedition des Museums für Völkerkunde Wien 1970 sind unter andern folgende Filme entstanden, die sämtlich in die internationale

Film-Enzyklopädie ENCYCLOPAEDIA CINEMATOGRAFICA übernommen wurden:

- [1] Ait-Haddidou (Nordafrika, Hoher Atlas) — Zubereiten und Trinken von Tee. Film E 1756/1974.
- [2] Ait-Haddidou (Nordafrika, Hoher Atlas) — Buttern von Kuhmilch in einer Schafshaut. Film E 1757/1974.
- [3] Ait-Haddidou (Nordafrika, Hoher Atlas) — Waschen eines Wollburnus. Film E 1758/1974.
- [4] Ait-Haddidou (Nordafrika, Hoher Atlas) — Färben eines Tuches in Plangi-Technik. Film E 1759/1974.
- [5] Ait-Haddidou (Nordafrika, Hoher Atlas) — Backen von Fladenbrot. Film E 1760/1974.
- [6] Ait-Haddidou (Nordafrika, Hoher Atlas) — Backen von kugelförmigen Broten. Film E 1761/1974.
- [7] Ait-Haddidou (Nordafrika, Hoher Atlas) — Schneiden von Brettern mit einer Zugsäge. Film E 1762/1974.
- [8] Ait-Haddidou (Nordafrika, Hoher Atlas) — Töpfern: Treib- und Wulsttechnik, Töpferscheibe. Film E 1770/1974.
- [9] Ait-Haddidou (Nordafrika, Hoher Atlas) — Brennen von Töpferware im Schachtofen. Film E 1771/1974.
- [10] Ait-Haddidou (Nordafrika, Hoher Atlas) — Bau einer Hauswand aus gestampftem Lehm in Schalungstechnik. Film E 1772/1974.
- [11] Ait-Haddidou (Nordafrika, Hoher Atlas) — Mahlen von Getreide mit der Handmühle. Film E 1773/1974.

Literatur

- [12] BAUMANN, H.: Völker und Kulturen Afrikas. Völkerkunde von Afrika. Essener Verlagsanstalt 1940.
- [13] ENGLEBERT, V.: Trek by Mule Among Morocco's Berbers. Nat. Geogr. **133**, 6, 1968.
- [14] HOFFMANN-BURCHARDI, H.: Bei den Berberstämmen des marokkanischen Zentralatlas. Kosmos 1959, H. 9.
- [15] HOFFMANN-BURCHARDI, H.: Kasbahs und Berber am Atlas Marokkos. Atlantis **2**, Febr. 1963.
- [16] HOFFMANN-BURCHARDI, H.: Die Berber im Hohen Atlas Zentralmarokkos. Geogr. Rdsch. 1964, Nr. 1.
- [17] HOFFMANN-BURCHARDI, H.: Die Ait Haddidou; Marokkos schönstes Märchen. Kosmos 1965, H. 9.
- [18] METCHE, L.: La tribu des Ait Haddidou. Petit Marocain, 10., 13., 15. und 18. August 1961.
- [19] MYLIUS, N., SEN.: Indonesische Textilkunst. Verlag Notring der wissenschaftlichen Verbände Österreichs, Wien 1964.
- [20] MYLIUS, N., SEN.: Marokko. Die Insel des Sonnenunterganges. Katalog des Museums für Völkerkunde. Wien 1971.
- [21] WRAGE, W.: Die Straße der Kasbahs. Neuman Verlag, Radebeul o. J.

Abbildungsnachweis:

Abb. 1 u. 2: CHR. MYLIUS, Abb 3. u. 4: N. MYLIUS JUN.

Angaben zum Film

Das Filmdokument wurde 1974 zur Auswertung in Forschung und Hochschulunterricht veröffentlicht. Stummfilm, 16 mm, schwarzweiß, 118 m, 11 min (Vorführgeschw. 24 B/s).

Die Aufnahmen entstanden im Jahre 1970 in Imlouan (Nordafrika) während der Berber-Expedition des Museums für Völkerkunde Wien 1970, Dr. N. MYLIUS SEN., Dr. N. MYLIUS JUN.; Aufnahme: CHR. MYLIUS. Bearbeitet und veröffentlicht durch das Institut für den Wissenschaftlichen Film, Göttingen, Dr. A. M. DAUER.

Inhalt des Films

Ein Erdarbeiter schaufelt Lehm in Körbe. Zwei Träger bringen diesen über eine Leiter zu einer kistenartigen Form. Ein vierter Arbeiter entleert die Körbe, wirft sie nach unten und stampft den Lehm mit seinen Füßen und einem schweren, langstieligen Holzstampfer fest. Nach dem Füllen wird die Oberfläche des Lehms mit einem Schlagholz geglättet. Dann schiebt man die Einzelteile des Kastens weiter. Stirn- und Seitenbretter werden auf Querhölzer gestellt, ausgelotet und mit Schnüren zusammengehalten. Danach beginnt das Einfüllen von neuem.

Summary of the Film

An earth worker shovels clay into baskets. Two bearers bring these over a ladder to a box type form. A fourth worker empties the baskets, throws them down again and stamps the clay fast with his feet and a heavy long handled wooden stamper. After filling, the surface of the clay is smoothed by using a piece of wood. Then the single parts of the box are pushed further. Stern and side boards are placed on cross beams, sounded and held together with cords. Afterwards the filling begins anew.

Résumé du Film

Un terrassier remplit à la pelle des corbeilles d'argile. Deux porteurs les apportent par une échelle jusqu'à un moule en forme de caisson. Un quatrième travailleur vide les corbeilles, les jette en bas et tasse l'argile à l'aide de ses pieds et d'un lourd pilon de bois au long manche. Après le remplissage, la surface de l'argile est lissée avec une spatule en bois. Puis on pousse plus loin les différentes parties du caisson. Les lattes frontales et latérales sont posées sur des traverses, vérifiées au fil à plomb et maintenues par des cordes. A ces opérations succède un nouveau remplissage.